

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 82 (1988)
Heft: 5

Rubrik: Neue Wege vor 50 Jahren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sichtige der Yoruba heute; daher ihre Kraft und Macht im Alltag; daher vielleicht konnte der Kolonialismus sie nicht brechen; daher ihre Künstler, Musiker und Literaten (Wole Soyinka ist einer der ihren). Was ist aber in Oshogbo etwa mit der österreichischen Mit-Priesterin Wenger oder dem früheren Uli Beier und seiner Künstlergemeinschaft anwesend oder los? Nichts anderes als ein gewisses Verständnis von Ethnologie oder Religion. Etwas von der Vorstellung, die Tradition oder die Vergangenheit könne festgehalten und erneuert werden. Oshogbo ist wie die Bundeslade, die Bibel oder der Koran. Alle würden in sich heute nicht mehr viel bedeuten, hätten nicht Menschen sie als Herausforderung zu stets neuen Sinn-Deutungen ihrer Zeit genommen.

Im Norden sind die Spannungen gross. Die Zeitungen schreiben unisono von

Religionskrieg. Zu denken gibt mir folgende Verordnung: «Alle religiösen Aktivitäten ausser dem Moschee-Besuch am Freitag und dem Kirchgang am Sonntag sind vorübergehend verboten.» Der Alltag und sein Leben sind also keine religiösen Tätigkeiten mehr. Ist Religion bloss noch Institution und Ritual? Wenn das kirchliche wie weltliche Obrigkeit so sehen und aussprechen, beginnt sich das einfache Volk aufzulehnen. Die religiöse Tätigkeit der Versöhnung, des Ausgleichs, der Toleranz oder der Gerechtigkeit muss im Alltag geschehen. Das vermissen die Armen und Bedrängten, die Unterdrückten und Vergessenen. Sie alle wehren sich vage, verschwommen oder gar wirr, aber das sollte von Theologen und Politikern nicht so hochnäsig mit Fundamentalismus abgetan werden.



VOR 50 JAHREN

Der «Anschluss» Österreichs

Österreich, Österreich, du ermordetes Österreich!

Ein eisenbeschlagener Stiefel zertritt diese ganze einst so helle, frohe, menschliche Welt eines Mozart, Grillparzer, Stifter, zertritt unsere Hoffnungen: Die Luftgeschwader Görings kommen geflogen, ein Heer von Dämonen; die mit Tod beladenen Tanks der Reichswehr rasseln daher; die Gestapo Himmlers erscheint – die ganze Hölle zieht ein. Zuletzt Göring und Hitler, zu dessen Kommen man – den Wilhelm Tell spielt. Es ist Totschlag, an einem ganzen Volk und Land verübt . . . Für gewisse Leute . . . ist festzustellen, dass das österreichische Volk in seiner bedeutenden Mehrheit von Hitler nichts wissen wollte, ihn hasste und verabscheute. Die Abstimmung hätte ohne Zweifel, auch wenn sie ganz unbeeinflusst verlaufen wäre, eine grosse Mehrheit gegen ihn ergeben. Die Arbeiterschaft, die zu spät angerufene, war zu jeder Art von Verteidigung Österreichs bereit. Darum musste Hitler zur Gewalt greifen. (S. 172–174)

Die Kapitulation der römischen Kirche

Den Gipfel des Verrates an sich selbst, den tiefsten Abgrund der Selbstwegwerfung erreicht die Kirche mit dem folgenden Dokument, das in einer Welt- und Kirchengeschichte der Zukunft, vom Boden der Apokalypse aus gesehen, eine grosse Rolle spielen wird:

Nach eingehenden Beratungen haben wir Bischöfe von Österreich angesichts der grossen geschichtlichen Stunden, die das österreichische Volk erlebt und im Bewusstsein, dass in unseren Tagen die tausendjährige Sehnsucht unseres Volkes nach Einigung in einem grossen Reich der Deutschen ihre Erfüllung findet, uns entschlossen, nachfolgenden Aufruf an alle unsere Gläubigen zu richten . . .

Wir erkennen freudig an, dass die nationalsozialistische Bewegung auf dem Gebiet des völkischen und wirtschaftlichen Aufbaus sowie der Sozialpolitik für das Deutsche Reich und Volk und namentlich für die ärmsten Schichten des Volkes Hervorragendes geleistet hat und leistet. Wir sind auch der Überzeugung, dass durch das Wirken der nationalsozialistischen Bewegung die Gefahr des landeszerstörenden, gottlosen Bolschewismus abgewehrt wurde. Die Bischöfe begleiten dieses Wirken für die Zukunft mit ihren besten Segenswünschen und werden auch die Gläubigen in diesem Sinne ermahnen.

Am Tage der Volksabstimmung ist es für uns Bischöfe selbstverständliche nationale Pflicht, uns als Deutsche zum Deutschen Reich zu bekennen, und wir erwarten von allen gläubigen Christen, dass sie wissen, was sie ihrem Volk schuldig sind . . .

Die römische Kirche hat vor Hitler kapituliert, in der Hoffnung, sich mit dem Sieger verbünden zu dürfen.
(S. 176–177)

Für den Protestantismus kein Grund zu jubeln

Der Protestantismus freilich hat keinen Grund, darüber zu jubeln, wie gewisse Baalspaffen tun . . . Die Haltung des offiziellen Protestantismus ist vielmehr noch bedeutend schlimmer. Der Evangelische Oberkirchenrat in Wien erklärt:

Für den 10. April ist das Deutsche Volk Österreichs aufgerufen, um in einer ehrlichen und freien (!) Abstimmung vor aller Welt zu bekunden, dass die Rückkehr ins Reich und damit die politische Neugestaltung unserer Heimat dem tiefsten Verlangen und Wünschen des Volkes entspricht . . . Die Evangelische Kirche in Österreich hat schon am 12. März und seither wiederholt ihrer ungeheuerlichen Freude über die geschichtliche Wende Ausdruck gegeben. Als Trösterin und Helferin, die unsere Kirche in den letzten Jahren vielen kämpfenden Deutschen in Österreich war – weit über den Kreis unserer Glaubensgenossen hinaus – empfindet sie die ganze grosse Freude dieser Tage mit und nimmt sie dankbar aus Gottes Händen als sein Geschenk.

Wir stehen zur rettenden Tat des Führers. Das vorbehaltlose ‚Ja‘ der Evangelischen Österreichs, als die dem Führer schuldige Antwort des Volkes, ist für uns nicht nur selbstverständliche Pflicht, an die wir niemand zu erinnern brauchen. Dieses Ja ist aufrichtiger Dank an den gnädigen Gott für Rettung und Befreiung unserer Heimat, die uns die Zeiten der Gegenreformation wieder heraufzuführen schien.»

Stellen wir fest: Die evangelischen Kirchen von Deutschland und Österreich erklären ein weltgeschichtliches Verbrechen im Kolossalstil als Fügung und Wunder Gottes, ausgeführt zu Gottes Stunde und Auftrag. Was ist, damit verglichen, das Opfer vor Cäsars Standbild gewesen! Aber auch bei uns kein Wort gegen dieses Verbrechen und alles, was damit zusammenhängt, aus dem Schosse der offiziellen Kirche!

Verrat und Trug in der bundesrätlichen Proklamation vom 21. März

Die Proklamation beginnt mit etwas wahrhaft Ungeheuerlichem, Schändlichem: mit einer Erklärung, die als eine Billigung des mit Österreich Geschehenen verstanden werden muss. Es heisst:

Am 13. März hat der Bundesstaat Österreich, mit dem die Schweiz herzliche nachbarliche Beziehungen unterhalten hat, als unabhängiger Staat zu bestehen aufgehört. Das historische Ereignis, das sich vor unseren Augen vollzogen hat, ist von grösster Tragweite. Der Wille, die Völker Deutschlands und Österreichs zu vereinigen, war nicht neu. Er hat bereits im letzten Jahrhundert zu bewaffneten Auseinandersetzungen geführt. Dieser Wille hat sich nun durchgesetzt.

Kein Mensch kann bestreiten, dass diese Erklärung als Billigung des an Österreich verübten weltgeschichtlichen Verbrechens aufgefasst werden muss. Der Bundesrat verrät aber damit

nicht nur Österreich, sondern auch die Schweiz. Denn wenn das bei Österreich gebilligt wird, warum sollte es nicht auch gebilligt werden, wenn es mit der Schweiz geschähe? Auch dafür könnten Feigheit und Servilismus Gründe anführen. Wer eine solche in der ganzen Geschichte unerhörte Vergewaltigung eines kleinen und schwachen Volkes anerkennt, der gibt die Schweiz preis . . .

Aber zum Verrat gesellt sich die krasse Unwahrheit. Denn als solche muss man folgende Sätze bezeichnen:

Die Veränderungen, die die politische Karte Europas erfahren hat, kann keine Schwächung der politischen Lage der Schweiz zur Folge haben. Der Kampf der gegensätzlichen politischen Systeme in anderen Ländern berührt unseren Staat nicht.

Es ist fast unglaublich, dass eine Feder es zustande brachte, den ersten Satz zu schreiben. Denn wenn irgend etwas klar ist, so jedenfalls eines: dass das mit Österreich Geschehene eine tödliche Bedrohung der Schweiz ist, wie sie in ihrer ganzen Geschichte kaum je vorgekommen ist. Sie ist tödlich bedroht, wie alle kleinen Völker, die von grossen begehrt werden; sie ist aber besonders bedroht durch die Tatsache, dass ihr deutschsprechender Teil von Grossdeutschland beansprucht wird. Sie ist in ihrem inneren Lebensrecht bedroht, wenn der Geist des Faschismus und Nationalismus siegt. Denn dann ist die Demokratie besiegt, welche die Seele der Schweiz bildet, und dann hat sie, als aus verschiedenen Nationen zusammengesetztes Gebilde, keinen Zusammenhalt mehr. Angesichts dieser Sachlage wagt der Bundesrat zu sagen, «der Kampf der gegensätzlichen politischen Systeme in andern Ländern berühre unseren Staat nicht». Das ist, objektiv betrachtet, ein furchtbarer Trug. (S. 162–164)

Mottas Rückkehr zur «umfassenden Neutralität»

Eine Absage an den Völkerbund

Kurz vor Weihnachten, gegen Schluss der Session der Bundesversammlung, hielt Motta auf eine offenbar bestellte Interpellation des zürcherischen Nationalrates Gut seine Neutralitätsrede, von der zu sagen ist, dass die Schweiz in ihrer an dunklen Seiten reichen Geschichte von einem ihrer Söhne wohl nicht oft etwas zugleich so Schmähliches und ihre ganze Existenz tödlich Bedrohendes erlebt hat . . . Es ist wieder durch einen Akt der Diktatur geschehen, womit dieser Mann die Aussenpolitik der Schweiz nun bis hart an den Abgrund, wenn nicht schon hinein, gelenkt hat. Wir haben schon einen faschistischen Diktator, und die meisten merken es noch nicht . . . Und eine unwürdige, aller Mannheit beraubte Bundesversammlung nimmt diese Todeserklärung der Schweiz ohne Widerspruch hin, sogar mit «starkem Beifall» . . . Sie ist in allerlei heuchlerischen Ballast gehüllt, eine Absage an den Völkerbund. (S. 39)

Eine Erklärung des Schweizer Zweiges der «Weltaktion für den Frieden»

Bundesrat Motta hat, gedeckt durch den Bundesrat, in seiner Rede vor dem Nationalrat vom 22. Dezember 1937 die «Rückkehr der Schweiz zur umfassenden Neutralität» gefordert. Der Sprecher des Bundesrates im Komitee für die Paktreform hat im Namen der Schweiz ausserdem die Abschaffung der Sanktionen verlangt. Beide äusserst wichtigen Schritte wurden mit der definitiven Absage zweier unserer Nachbarstaaten an den Völkerbund begründet. Sie bilden die Fortsetzung jener Aussenpolitik, die vor etwas mehr als Jahresfrist zur De-jure-Anerkennung der Eroberung Abessiniens führte, und sind weitere Angriffe auf den Völkerbund und die Völkerbundsidee, die eine Unterstützung der völkerfeindlichen Staaten darstellen. Sie bedeuten eine schwere Schwächung des Rechtsgedankens, der im Sanktionenartikel enthalten ist. Jede Schwächung der Idee der internationalen Solidarität einem Rechtsbrecher gegenüber kommt aber einer Gefährdung der Unabhängigkeit unseres Landes gleich . . .

Es gilt also, den Widerstand zu schaffen. Es gilt ein schweizerisches Erwachen, eine schweizerische Erhebung. Wir lassen Motta nicht gelten und nicht seine Bundesversammlung; wir sagen es und sagen es den Völkern: Es gibt noch eine andere Schweiz – eine Schweiz, die an Geist und Recht und Frieden glaubt, eine Schweiz, die nicht den Neutralitätstod sterben, sondern dem Leben und der Zukunft dienen will. (S. 139–140)